№ 66.

Dienstag, am 2. Juni 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Jaleo de Xeres.

(Schluß.)

Da knallte es drüben im Hafen, Diego umschlang krampfhaft seine Geliebte und drückte einen heißen Kuß auf ihre Lippen, sie aber entzog sich seinem Arme und verschwand bald darauf unseren Augen. Er wollte ihr nach, aber seine Kniee brachen, und ich fing ihn in meinen Armen auf. Er barg lange sein Gesicht in meinem Schooße und weinte bitterlich. Als er sich erhob, stand die Sonne schon hoch und vergoldete Meer und Land. — Das Schiff aber mit den weißen Segeln und blauen Flaggen steuerte schon weit draußen auf der hohen See. Das Alles fällt mir bei, wenn ich jetzt den „Jaleo" wieder tanze, und noch manches Andere: Wie Diego am liebsten zu mir sich gesellte, da ich ihn tröstete, und er mir gefiel, was ihm schmeichelte, und zuletzt, da Camilla ihm auf immer entrissen war, zu einer Liebeserklärung gegen mich bewog, die mir unter den vielen, die ich schon anhören mußte, die liebste war, mein lieber Freund Gomez! Warum sehen Sie denn so verdrießlich, wenn ich Ihnen hübsche Geschichten aus unserem Vaterlande erzähle; das sollte Sie ja so lieblich erquicken, als schaute ein Stück blauer Frühlingshimmel da draußen aus den grauen Wolken nieder, als fingen die Laternenpfähle in der Gasse an zu grünen und süße Goldorangen zu tragen, oder als träfen wir heute zu Mittag blühende Mandelbäume auf der Bastei, wenn es anders noch zum Spazierengehen wird, denn es schneit immer heftiger." — „Wollen Sie doch fortfahren in Ihrer Geschichte," bat Gomez. — „Gerne," versetzte Maria. „Nach jener Erklärung stand unser Sinn auf's Heirathen, aber Diegos Eltern wollten nichts von einer Verbindung ihres Sohnes mit der Tochter eines armen Steuermannes wissen; wir beide kränkten uns darüber sehr, weinten und lamentirten und wurden zuletzt, er in eine Seidenfabrik nach Murcia, ich zu einer Base nach Madrid geschickt. Wir versprachen uns heiligst, sobald unserem Willen die lästigen Bande der Familienrücksichten abgefallen wären, uns unmittelbar zu vereinigen, und schworen uns ewige Treue. Ich kam darauf in Madrid zum Balletchor und habe es bis zur ersten — Tänzerin gebracht, von meinem lieben Diego hörte ich aber seit Jahren nicht mehr — und — gestern kam dieser Brief." Sie zog nun ein Papier hervor, entfaltete es, sprang vom Teppiche auf und hielt es dem versteinerten Gomez vor's Gesicht. „Da sehen Sie, mein Lieber, zu Elche, wissen Sie, südlich von Valencia, wo die schönen Palmenwälder sind und die vielen Reben an der alten Stadtmauer wachsen, hat er eine Seidenfabrik etablirt, und ruft mich zu sich in seine Arme, die sehnsuchtsvoll nach mir ausgebreitet sind, so steht es da geschrieben, und sehen Sie nur Gomez, die lieben Jugenderinnerungen: Grao, Alameda — alles erwähnt er, nur von Camilla keine Sylbe, ganz hat er sie vergessen, und um meinetwillen." — „Und was gedenken Sie zu thun?" unterbrach hier Gomez den Strom ihrer Freudenrufe. — „Morgen früh abzureisen,"

war die kurze Antwort. — „Morgen früh," riefen die beiden andern erstaunt. — „Und wenn ich nicht will?" fragte Ines spitzig. — „So muß ich mit Gomez allein reisen," versetzte Maria. — Ines lehnte sich wieder mit ihrer vorigen verdrießlichen Miene in den Stuhl zurück und murmelte „überall muß man ihr nachgeben." — „Also, lieber Freund, bis morgen um acht Uhr Morgens bestellen Sie die Postpferde," commandirte Maria, „und heute Abends tanzen wir im Theater den „Jaleo de Xeres." Das ist mein letztes Auftreten auf den Brettern, tanzen Sie also con amore, daß ich mit Anstand scheide. Denken Sie sich, Sie wären Diego und ich Camilla, und wir schieden auf der Wiese von Grao auf's Nimmerwiedersehen. So viel ist gewiß, Sie werden diesen schönen Tanz nicht mehr mit mir tanzen." — Am Abende desselben Tages konnte sich das froh überraschte Parterre und die glänzende Logenreihe nicht genug über die Glut und die Begeisterung wundern, welche über die spanische Tänzergesellschaft gekommen zu sein schien. — „Ende gut, alles gut," sagte ein Recensent, „wir wollen dieser charmanten Leistung mit aller Auszeichnung erwähnen." — „Jaleo de Xeres" heißt dieser Tanz," sagte einer seiner Nachbarn, der, ohne die Lorgnette vom Auge zu nehmen, ihm ein kurzes „Ja" zuwarf. — An einer Säule lehnte ein langer junger Mann und wendete sein Auge von den leidenschaftlichen Bewegungen des Sennor Gomez und der Donna Maria. „Die Leute sind nicht dieselben, wie gestern," sagte er zu sich selber, „wenn ich der Sache nur auf den Grund käme, ich schriebe sie auf." — In einer Loge nahe am Theater saß der Bankier L. mit seiner schönen Tochter. Auf ihren reizenden Zügen wechselte Lust und Schmerz und glühende Röthe mit Todtenblässe. Auch sie schien der Tanz so zu ergreifen, denn je rascher die Bewegungen unten wurden, desto heftiger wurde ihre Erregung, und als endlich die Tänzerin mit zurückgebogenem Oberleibe und offenen Armen am Boden kniete, und der Tänzer sich sanft über sie hinneigte, während die Castagnetten langsam verhallten, da sprang die Schöne rasch von ihrem Stuhle und stürzte mit dem Ausrufe: „O mein Diego!" in den Gang hinaus. — „Was fehlt Dir, liebe Camilla?" rief der Bankier, ihr nacheilend, aber sprachlos hielt sie sich an seinem Arme, und nur mit Mühe gelangte sie, auf ihn gestützt, in den Wagen. — „Was hast Du denn, mein Kind?" fragte der Alte wieder, aber Camilla seufzte: „o mein theures Spanien, o Valencia, meine schöne Vaterstadt, wie verlangt mich nach euch!" — „Geht Dir hier etwas ab?" fragte unwillig L., „hast Du nicht Putz und Geld, wie es nur geben kann ein Fürst; hast Du nicht schöne Pferde und Kutsche, wie sie nur haben kann eine Prinzessin. Oder ist Dir etwas nicht schön genug, und willst Du es besser, so darfst Du es ja nur sagen, weil ich alles kann haben um mein Geld!" — Camilla aber drückte ihren schönen Lockenkopf in die seidenen Kissen, während der Wagen glänzend dahinrasselte durch die Straßen der Stadt und die neidisch gaffende Menge. — Am andern Morgen waren die Schneedecken von den Dächern und die Wolken vom Himmel verschwunden, und ein sanfter, lauer, sonnenheller Vorfrühlingstag erfreute die Welt. Donna Maria fuhr mit der schlüpfrigen Ines und dem betrübten Gomez schon weit außer den Thoren der Stadt, als Camilla aus einem wunderlieben Traume erwachend ihrem Kammermädchen schellte und der Eintretenden entgegenrief: „Ich will nach Grao fahren, durch die Alameda." — „Gnädiges Fräulein," sagte das Mädchen, „Sie scheinen sich zu irren, die Alameda ist ja" — „Du hast Recht," versetzte Camilla, die jetzt vollends erwacht war, „ich war noch im Traum befangen." — Es traten ihr aber die Thränen in die Augen. Das Kammermädchen rührte der Schmerz ihrer schönen Herrin, und um sie auf andere Gedanken zu bringen, sagte sie: „Der Musikhändler hat heute den neuen spanischen Tanz geschickt: „Jaleo de Xeres" für das Pianoforte allein."

Die Serenaden.

Es war ein herrlicher Maienabend, der trauliche Mond schaute aus reinem Aether so freundlich auf die schlummernde Erde herab, und die lieben Sternlein prangten in ihrem lichten Glanze, als ich mich in des Traumgotts Arme werfen wollte, und Hypnos wohlthuenden Mohn verweigerte. Also raffte ich mich von meinem Lager auf und ergriff zufällig, statt des Stockes, meines treuen Gefährten, die Guitarre, die ich etwas aufzog, und stürmte dann in die sternenhelle Nacht hinaus. Kaum war ich ein Paar Schritte gegangen, als der Schwager Postillon das Mantellied zu blasen begann, und ich mich gerade vor dem Hause einer alternden Jungfrau befand, die schon seit drei Jahrzehenden ihren Taufschein verloren hat. Halt, dachte ich, das ist dir ein Wink des Schicksals, du mußt heute Ständchen bringen, und so fing ich nun hier an zu singen:

Schier fünfzig Jahre bist du alt.

An den Fenstern eines Fähnrichs, der allmonatlich sein Logis wechselt:

Ha, welche Lust gewährt das Reisen!

Vor der Thüre eines gewaltigen Akteurs, dessen Börse seit Jahr und Tag an der Schwindsucht leidet:

Was frag' ich viel nach Geld und Gut.

Vor dem Erkerstübchen eines majorennen Sekundaners:

Ich lobe mir das Burschenleben.

Auf dem Beischlage eines vierzigjährigen Kandidaten, der schon seit zehn Jahren verlobt ist:

Ha, welche Qual, ha, welche Pein,
Verliebt und Kandidat zu sein!

Vor dem Portale des Rathhauses, worin sich mehre gefallene Spekulanten befanden:

Erblickt auf Felseshöhen, — und
Sie leben alle hoch!

Vor einer Leihbibliothek, die aus sogenannten „alten Schmökern“ besteht:

Wie sie so sanft ruhn.

An den Jalousien eines zärtlichen Ehepaars, das noch in den rosenfarbenen Flitterwochen lebte:

Es kann ja nicht immer so bleiben.

Vor der Bildsäule eines schlafenden Nachtwächters:

Schlummre sanft, o Edler!

An den Fensterladen eines filzigen Geistlichen:

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Er lebt von seinem Ablaßgeld.

Vor einem Weinkeller nach der rothen Melodie: „Hier trinkt man den köstlichsten Wein, die Mottlau macht rein ihn und heller:“

Der Wein, der Wein ist Goldes werth.

Vor der Wohnung eines Jubilar-Referendarius, der als Belobung seiner Treue das Assessor-Diplom erhalten:

Heil dir im Siegerkranz.

Vor — meiner Thüre war ich!! Das Singen hatte mich ermüdet, und kaum hatte ich mich dem Gotte des Schlafes anvertraut, lag ich schon in Morpheus Armen und träumte — von einer Serenade. **K. N. Rothe.**

Literatur-Signale.

9) **Jubiläums-Büchlein, oder: Geschichte, wie die Buchdruckerkunst in Deutschland erfunden worden ist, nebst Anderm, was dazu gehört. Erzählt für's Volk und für Freunde des Volkes. Mannheim. Heinrich Hoff. 1840.**

Ein kerniges, freimüthiges Büchlein, in leichter, gefälliger Erzählungsweise, kurz und bündig, aber klar und wahr, offen und ohne Hehl. Warum fehlt aber in dem Buche eine Geschichte der Presse, bis auf die eiserne? Sollte die Geschichte der Censur, welche den vorzüglichsten Theil des Werkes bildet, keinen Platz dazu gelassen haben? Und wie gehörte die Geschichte der Censur zur Geschichte des Druckes? Meint der Autor etwa: Ohne Censur fände für die Schriftsteller kein Druck statt? Doch in diesem Abschnitte grade wird manches deutsche Wort gesagt, wie sich's gehört. Ueber das im Juni dieses Jahres stattfindende Jubiläum der Buchdruckerkunst, für welches das Büchlein bestimmt ist, lassen wir den Verfasser selbst sprechen: „Ja, es werden schöne Tage sein, die Tage des 24. bis 26. Juni 1840! Drei Sonntage, nämlich Tage der Sonne, welche vor vier Jahrhunderten unter dem geistigen, moralischen und politischen Leben der Völker, und zunächst unseres theuer geliebten, deutschen Volkes, mit sanften Strahlen aufging. Feierlicher Gottesdienst wird verkünden, daß wir gerne und dankvoll diese gute Gabe, die Erfindung Gutenberg's, als von Oben gekommen, betrachten. Große Festzüge mit Musiken und flatternden Fahnen werden die Straßen der Städte durchwandeln. Die knospende Jugend, das kräftige Mannesalter und die Zahl der Greise wird diesen Festzügen ihre Repräsentanten zusenden. Man wird Tribünen errichten für Zuschauer, Sängerchöre und Orchester. Man wird feierliche Festcantaten anstimmen, und tausend schlagende Herzen werden mit stummer Lippe die Lieder begleiten, welche Sängerchöre und Orchester zu Ehren der Tag erweckenden, auf immer bleibende Willkühr verscheuchenden Kunst, anstimmen. Man wird das artige Schauspiel: wie Schriftgießer, Setzer und Drucker in ihren Officinen in voller Thätigkeit sind, öffentlich erneuen. Gelehrte, Künstler, Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler werden im höheren Interesse der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur, sich besprechen, sich einigen. Dem Warmen und Begeisterten kommt der Warme und Begeisterte so gern entgegen. Alle werden empfinden, welcher moralische und geistige Schwung in tüchtiger Einigkeit beruht, und wie Manches da erreichbar ist, nicht blos scheint, was sonst in meilenweiter Entfernung von den Menschen und von den Umständen entfernt liegt. Es werden festliche Mahle Statt finden, Gebäude und Straßen, bei einbrechender Dunkelheit, in hellem Glanze strahlen, der Tanz seine bunten Reihen entfalten. Man wird auch des Volkes nicht vergessen, indem man es würdig zu dem Feste, dem es ja auch so sehr viel verdankt, heranzieht. Ohne lebendige und bewußte Theilnahme des Volks am Feste verlöre dieses seine schönste, seine nachhaltigste Eigenschaft. Alles Große, und also auch eine große Erfindung, wurzelt nur dann sicher und mit Bestand, wenn es im Volke wurzelt. — Auch Anderes, als Merkzeichen dieses Jahres 1840, des Jubiläumsjahres der großen Erfindung, ist vorbereitet. Theils ausführliche Geschichten der Buchdruckerkunst, theils sogenannte (Gutenberg's-) Album's, das heißt: Sammlungen von Aufsätzen oder Gedichten zu Ehren Gutenberg's und seiner Kunst, eigens dazu verfaßt, werden belehren und ergötzen. Beides durch ihren Inhalt, und Beides auch durch die Form, welche prachtvolle Proben des gegenwärtigen Zustandes der Buchdruckerkunst gibt. — Möchte wirklich, gemäß dem Beschlusse der Mainzer Versammlung, das Fest „an allen Druckorten Deutschlands“ gefeiert werden! Möchte so vermittelt werden, daß ein großes Blumennetz der Freude über ganz Deutschland an denselben Tagen sich ziehe! Möchte so vermittelt werden, daß der Deutsche dem Deutschen als Landsmann Gutenberg's und als Stammgenoß immer vertraulicher und brüderlicher sich nähere! Es gibt keine Zeit, die geeigneter wäre, Vorurtheile abzustreifen, als die Zeit der Freude. Möchte so vermittelt werden, daß auch in die kleineren Bürgerhäuser und in die Schulen der Landstädtchen die Kenntniß vom Vorhandensein, von der Welt- und der Vaterlandsbedeutung des großen Freudenfestes bringe! — Deutschland, Land großer Erfindungen, sei heiter und glücklich an deinen Ehrentagen im Junius; und ihr, ihr Söhne und Töchter Deutschlands, seid's mit ihm.“

10) **Allgemeine Preß-Zeitung. Redigirt unter der Leitung von Dr. J. E. Hitzig. Erstes Quartal. Leipzig. J. J. Weber. 1840.**

Diese Zeitschrift, deren erste Nummern wir bereits achtungsvoll begrüßten, verfolgt mit regem Ernste ihr würdiges Ziel: Recht und Sitte in die Angelegenheit der Presse zu bringen, und wird hoffentlich als ein Monument der guten Gesinnung für das Jubiläums-Jahr der Buchdruckerkunst neben dem eisernen Monumente des Erfinders fortbestehen, wenn sie eisern unerschütterlich für die Würde der Literatur und ihrer Beförderer, und gegen den Obscurantismus, Schleichhandel, Schacher und Nachdruck der Bücher-Trödler kämpft. Die 26 vorliegenden Nummern besprechen des Zweckmäßigen und Zeitgemäßen viel, das für den achtbaren Stand der Buchhändler und für jeden Literaten und Literatur-Freund von hohem Interesse ist.

11) **Die große Chronik, oder: Geschichte des Weltkampfs in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Von Johann Sporschil. Braunschweig 1840. George Westermann.**

Dieses treffliche Werk ist bereits bis zur vierundzwanzigsten Lieferung gediehen. Anfangs war die Zahl der Lieferungen auf nicht mehr bestimmt. Die Reichhaltigkeit des Stoffes aber macht noch acht Lieferungen nöthig. Diese nehmen aber, ohne im Preise zu steigen, am Volumen um das Dreifache zu: statt bisher zwei, bringt fortan jede Lieferung sechs Bogen. In der äußern Ausstattung, namentlich der Kupfer, strebte bisher stets eine Lieferung die andere zu überbieten, und das Ganze, welches rasch seiner Vollendung zuschreitet, wird ein eben sowohl äußerlich wie innerlich ausgezeichnetes Werk werden. **Lasker.**

Reise um die Welt.

*** Alle müßige Menschen, und seien sie die bestgearteten, haben oder bekommen eine Neigung, Andern wehe zu thun, nur um doch mit Etwas ihre Tage auszufüllen, während der Fleiß, der durch Geschick oder Vorsatz auferlegte, auch geringere Seelen zu veredeln pflegt. Nicht mit Unrecht kann man sagen, daß er, wie ein Magnet, durch fortgesetztes Tragen, unglaublicher Lasten mächtig wird, während die Trägheit ein Stahl in der Scheide ist, den zuletzt doch der Rost zernagt. Auch ist ferner zu sagen, daß die emsigen Bienen, obzwar ihnen die Natur einen scharfen Giftstachel gegeben hat, nur gereizt stechen und den Nichtbeleidiger unbeleidigt durch ihren Schwarm hindurchgehen lassen, wogegen die nicht sammelnden Wespen Jeden, auch den Ruhigsten, muthig anzufallen pflegen. Weßhalb der Fleiß ein Freund seiner selbst und Anderer genannt werden darf, die Faulheit aber als Feindin an sich und Jedermann handelt. —

*** Der Hoftanzmeister Mereau in Gotha, bei welchem Iffland auf Eckhof's Anrathen seine ersten mimischen Studien machte, gab seinem Zöglinge unter vielen andern goldenen Vorschriften für einen angehenden Schauspieler auch diese: „Vergessen Sie nicht, daß Sie zu Hause ja nichts auf andere Weise thun, als wenn tausend Zuschauer auf Sie, und nur auf Sie, sähen. Sie sollen deßhalb ein Glas Wasser nicht wie den Giftbecher der Tragödie zum Munde führen, aber Sie sollen ein Glas Wasser stets so nehmen, wie man es in der guten Gesellschaft nimmt."

*** Die Zeitungen von Calcutta enthalten einen Protest vieler Missionäre und anderer Geistlichen gegen eine in Calcutta beabsichtigte Aufführung des Messias, von Händel; aus dem Grunde, weil die Unternehmer dafür ein Entree verlangten, „welches Thun und Verlangen der Gottheit aber sehr mißfällig sein müsse."

*** Ein ehemaliger Professor der Mathematik zu Paris, G. Lucchesini, will eine neue Art zu rechnen erfunden haben, wonach ganz unerfahrene Kinder binnen 14 Tagen von der Numeration bis zur Kenntniß aller Rechnenspecies und Auflösung der Gleichungen ersten Grades mit zwei unbekannten Größen, zur Ausziehung der Wurzeln ꝛc. gebracht werden können.

*** Katschentow, ein Gutsbesitzer in der Nähe von Moskau, hat beim Graben auf einem seiner Felder mehre Fässer gefunden, die 600,000 Rubel enthielten. Man vermuthet, daß sie von Mazeppa und dessen Leidensgefährten dort vergraben wurden.

*** Am 11. Mai starb der bisherige Pastor in Friedrichsstadt J. Ch. Biernatzki, ernannter Hauptpastor in Süderau, im 45sten Lebensjahre. Der Verstorbene war als Kanzelredner und Seelsorger sehr geschätzt, und ist Verfasser mehrer beliebter geistlicher Novellen.

*** Kaiser Karl der Fünfte schilderte einst den Charakter einiger europäischen Nationen auf folgende Weise: „Die Franzosen," sagt er, „scheinen närrisch und sind klug. Die Spanier scheinen klug und sind Narren. Die Italiener scheinen klug und sind es wirklich. Die Deutschen scheinen nicht klug und sind es auch wirklich nicht . . . . ." Der Philosoph Kant hingegen charakterisirt diese vier Nationen und die britische folgendermaßen: „Die Franzosen sind höflich, lebhaft, leichtsinnig, veränderlich und freiheitsschwindelnd. Die Engländer sind beharrlich, wohlthätig, gewinnsüchtig, stolz und ungesellig. Die Spanier sind mäßig, stolz, religiös, gravitätisch, unwissend, grausam und faul. Die Italiener sind frohsinnig, fest, affectvoll und meuchelmörderisch. Die Deutschen endlich sind häuslich, ehrlich, beständig, phlegmatisch, fleißig, bescheiden, ausdauernd, gastfrei, gelehrt, nachahmend und titelsüchtig." Das Fehlerhafte in den Volkscharakteren schildert Kant sehr lakonisch also: „Frankreich ist das Modenland; England ist das Land der Launen; Spanien das Ahnenland; Italien das Prachtland; Deutschland das Titelland." Luther sagt von allen Nationen überhaupt: „Wer unter denselben vor zwanzig Jahren nicht schön wird, vor dreißig Jahren nicht stark, vor vierzig Jahren nicht klug und vor funfzig Jahren nicht reich, der wird es wohl nimmermehr werden."

*** In dem Dorfe Pritter, Insel Wollin, starb im April ein 4 bis 5 Jahre alter Knabe, Sohn eines dortigen Büdners, bei dem sich eine nach seinem Alter und seiner Erziehung auffallende Geistesentwickelung und namentlich eine merkwürdige religiöse Begeisterung zeigte. Der Knabe betete mit Inbrunst, theils vom Hören erlernte lange Gebete und Lieder aus dem Gesangbuche, theils, wie es ihm der Geist eingab. Seine Reden waren meist nur von Gott und göttlichen Dingen. Er ging im Dorfe umher und betete in den Häusern, ohne aber jemals die geringste Gabe anzunehmen, hielt auch da Strafreden, wo er wußte, daß die Menschen gottlos und böse waren. So wurde er im Dorfe als ein kleiner Himmelsbote gern gesehen, und mancher Erwachsene ward durch sein frommes Gebet zu Thränen gerührt. Er hauchte auch betend seinen Geist aus.

*** Franz Faure, ein berühmter französischer Kanzelredner († 1687), hielt die Passionspredigt in St. Germain l'Auxerrois, als die Königin in die Kirche trat; er begann nun die Predigt auf's Neue, und fing diese Wiederholung mit dem virgilischen Verse an: Infandum, regina, jubes renovare dolorem. (Königin, Du befiehlst, den unaussprechlichen Schmerz zu erneuen!)

*** Unter allen deutschen Schriftstellern ist keiner so oft in's Englische übersetzt und in England so bekannt und beliebt geworden, wie Jacob Böhme, der Schuster-Mystiker aus Alt-Seidenburg bei Görlitz.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 66. Am 2. Juni 1840.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zur Armenfrage.

Unser Armenwesen ist zu einem Stadium gekommen, bei welchem dringende Hilfe nöthig ist. Diese dringende Hilfe muß der Staat leisten, da die Gemeinden dazu viel zu schwach sind. Es muß durch Stiftungen Sterbender geholfen werden, und die Religion gibt hiezu die erste Hilfe, wo sie praktisch wirksam ist. Es muß durch Gesetze geholfen werden, wo es daran mangelt; denn in den meisten nicht-constitutionellen Staaten, und auch in Baiern, Nassau, Kurhessen, Sachsen, ist noch das Steuersystem nicht zu dem Fortschritte gelangt, den es in Würtemberg, Hessen, Baden und auch in Preußen einnimmt. In Oesterreich ist weniger Armuth und weniger Hilfe durch den Staat nothwendig. Das Armenwesen muß auch durch praktische Einrichtungen innerhalb der Gemeinde besorgt werden, welche aber so tief in das Familienleben eingreifen, daß ohne neue Gesetze ihr Einfluß unfruchtbar bleiben muß. Wir wollen nur einige Seiten hervorheben.

Es gibt Arme, welche nicht arm scheinen, weil ein rüstiger Gewerbsmann als Familienvater dasteht und seine Familie ernähren kann. Aber dieser Vater, Gatte und Ernährer der Familie ist dem Trunk ergeben, oder braucht — weil es Sitte und Gewohnheit ist, nach seiner Arbeit das Wirthshaus zu besuchen — von seinem Lohne dasjenige, was er für den Winter aufsparen soll, was recht oft bei Tünchern, Maurern, Zimmerleuten 2c. der Fall ist, vorzüglich wenn sie auswärtige Arbeit haben. Der Winter bringt Noth, die fleißigste Frau mit ihren Kindern darbt, der Mann, egoistisch, nimmt vorweg das Beste, mißhandelt in seinem Unmuthe Frau und Kinder, und diese Armen darben mehr, als wenn sie keinen Vater hätten.

Man glaube nicht, daß wir übertreiben; diese Darstellung ist eine getreue Copie mancher Haushaltungen, die wir kennen; sie ist noch unter dem wahren Verlauf. Was hat nun die Frau für Mittel dagegen? Diese Frauen bedürfen mehr, als die Romane schreibenden, eine Emancipation aus ihrer Sklaverei. Sie sind die unglücklichen Schlachtopfer falscher, papierner, constitutioneller Humanität.

Will die Frau bei der Armencommission etwas erbitten, so muß sie abgewiesen werden, weil ihr Mann lebt und stark ist. Wendet sie sich klagend an den Pfarrer oder Beamten, so mißhandelt sie die Rohheit des Mannes. Die Gesetze über Verschwender reichen nicht so weit; eingreifen können die Behörden nicht, weil die Gesetze die Privatsphäre in dieser Hinsicht zu sehr schützen. Was bleibt einer so sehr mißhandelten Familie übrig?

Nach unserer Ansicht werden Schulen und die Preise, welche auf die Frage, warum die Schule so wenig praktisch wirkt und die Lehre sobald vergessen wird, gesetzt worden sind, nicht viel helfen. Hier hilft nur ein kräftiger Schutz neuer Gesetze, ein gesetzlich begründetes Eingreifen der Gemeinde, welcher ja die Last der Ernährung der Armen obliegt, und ein harmonisches Einwirken aller Behörden (beim Gewerbstande das Baupersonal des Staats) auf diese Barbarei, die immer mehr das Familienleben verwüstet.

Mit Recht will man persönliche Freiheit und erstrebt die Sicherheit vor Druck darauf und vor Hinderung im Erwerb. Aber diese Idee ist gedämmt und gezügelt durch die Sorge für das Familienwohl, für die Sicherheit der Gemeinde vor selbstverschuldeter Armuth, vor der Noth armer, mißhandelter Frauen und Kinder. Hier gilt weniger der Grundsatz völliger Freiheit, was Einer thun will, sondern der Zwang, was Einer thun muß; und so lange man nicht gesetzlich dafür gesorgt hat, solche widerwillige Egoisten in die Norm ihrer Pflicht einzuzwängen, wird sich der Strom der wachsenden Armuth und die Vernachläßigung unglücklicher Kinder stets vermehren. W. Bern.

Repertoir des Theaters in Elbing.

Um die Theaterfreunde stets mit den Leistungen unserer Bühnen-Gesellschaft au fait zu setzen, werden wir das Repertoir derselben aus den Städten, in denen sie ihre Sommer-Ferien verlebt, fortlaufend mittheilen. Hier folgt das erste Abonnement in Elbing; ein zweites auf 20 Vorstellungen ist bereits eröffnet worden. Abgegangen sind die Dlles. Schröder und Hinze, beide nach Posen, neu engagirt die Dlles. Starkloff und Lemke. Ein Herr Sargo, vom Theater zu Augsburg, aus Elbing gebürtig, gibt jetzt dort Gastrollen. — Die Stücke, welche die Lade'sche Gesellschaft in Danzig noch nicht gegeben hat, sind mit gesperrter Schrift gedruckt.

Erste Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 12. April: Prolog, von L'Arronge; Spiele des Zufalls, Lustspiel in 3 Akten, von Lebrün.

Zweite Abonnements-Vorstellung, Montag, den 13. April: Der reiche Mann, oder die Wasserkur, Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Dritte Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 14. April: Hahn und Hector, Lustspiel in 3 Akten, von Raupach; Paris in Pommern, Vaudeville in 1 Akt, von Angely.

Vierte Abonnements-Vorstellung, Mittwoch, den 15. April: Die Nachtwandlerin, große Oper in 3 Akten, von Bellini.

Fünfte Abonnements-Vorstellung, (Oster-) Sonntag, den 19. April: Richard Savage, oder der Sohn einer Mutter, Trauerspiel in 5 Akten, von Gutzkow.

Sechste Abonnements-Vorstellung, Montag, den 20. April: Die beiden Nachtwandler, oder das Nothwendige und das Ueberflüßige, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

Siebente Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 21. April: Die Mönche, Lustspiel in 3 Akten, von Tenelli.

Achte Abonnements-Vorstellung, Donnerstag, den 23. April: Verirrungen, Schauspiel in 5 Akten, von Devrient.

Neunte Abonnements-Vorstellung, Freitag, den 24. April: Die Nachtwandlerin, Oper (wiederholt).

Zehnte Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 26. April: Eulenspiegels Ränke und Schwänke, oder Schabernack über Schabernack, Posse mit Gesang in 4 Akten, von Nestroy.

Eilfte Abonnements-Vorstellung, Montag, den 27. April: Der Minister und der Seidenhändler, oder die Kunst, Verschwörungen zu leiten, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von Riemann.

Zwölfte Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 28. April: Die Schuld, Trauerspiel in 5 Akten, von Müllner.

Dreizehnte Abonnements-Vorstellung, Donnerstag, den 30. April: Der letzte April, Posse in 1 Akt, von Gerle; Onkel Brand, Lustspiel in 3 Akten, von Angely.

Vierzehnte Abonnements-Vorstellung, Freitag, den 1. Mai: Titus, der Großmüthige, Oper in 4 Akten, von Mozart

Fünfzehnte Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 3. Mai: Die beiden Nachtwandler, von Nestroy (auf Verlangen).

Sechszehnte Abonnements-Vorstellung, Montag, den 4. Mai: Don Carlos, Infant von Spanien, dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, von Schiller.

Siebzehnte Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 5. Mai: Der Pariser Taugenichts, Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Abonnement suspendu, Benefiz für Mad. Weise, Mittwoch, den 6. Mai: Die Verschwörung wider Stanislaus August, König von Polen, oder die wunderbare Rettung, Drama in 1 Akt, von Holtei; Zurücksetzung, Schauspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Achtzehnte Abonnements-Vorstellung, Donnerstag, den 7. Mai: Die Lichtensteiner, oder die Macht des Wahns, dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen, mit einem Vorspiel: Der Weihnachtsabend, in 1 Aufzuge, von Bahrdt.

Neunzehnte Abonnements-Vorstellung, Freitag, den 8. Mai: Die Bekenntnisse, Lustspiel in 3 Akten, von Bauernfeld; Der Garde-Lieutenant, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von L'Arronge.

Zwanzigste Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 10. Mai: Tyroler Wastel, Oper in 3 Akten, von Müller.

Einundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Montag, den 11. Mai: Griseldis, dramatisches Gedicht von Halm.

Als Zweiundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 12. Mai, war angekündigt: Noch ist es Zeit, Schauspiel in 3 Aufzügen, von A. P.; wegen eingetretener Hindernisse konnte es nicht gegeben werden; statt dessen: Die Frau von 30 Jahren, Lustspiel in 4 Akten, von Rosier. Hierauf: Nummer 777, Posse in 1 Akt, von Lebrün.

Dreiundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Donnerstag, den 14. Mai: Johann von Paris, Oper in 2 Akten, von Boieldieu.

Vierundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Freitag, den 15. Mai: Das bemooste Haupt, oder der lange Israel, Schauspiel in 4 Akten, von Benedix.

Fünfundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 17. Mai, auf Verlangen wiederholt: Das bemooste Haupt.

Sechsundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Montag, den 18. Mai: Zum treuen Schäfer, komische Oper in 3 Akten, von Adam.

Siebenundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Dienstag, den 19. Mai: Die Bastille, oder wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, Original-Lustspiel in 3 Akten, von Berger. Vorher: Das zugemauerte Fenster, Schauspiel in 1 Akt, von Kotzebue.

Achtundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Donnerstag, den 21. Mai: Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer, Schauspiel in 5 Akten, von Holbein.

Neunundzwanzigste Abonnements-Vorstellung, Freitag, den 22. Mai: Die beiden Schützen, Oper in 3 Akten, von Lortzing.

Dreißigste Abonnements-Vorstellung, Sonntag, den 24. Mai: Lindane, oder der Pantoffelmacher in dem Feenreiche, Zauberposse mit Gesang in 4 Acten, von Bartsch (neue Decorationen und Maschinerieen von Herrn Rosenberg).

Kajütenfracht.

— Am letzten Himmelfahrts-Donnerstage fand in der katholischen Kirche zu Altschottland (einer Vorstadt Danzigs) eine sehr betrübende Störung statt. Bekanntlich haben die Jungfrauen, welche das Bild der Jungfrau Mariä bei Processionen tragen, das Recht, vier Mal des Jahres in den Kirchen Geld zu sammeln, wofür sie die Ausschmückung und würdige Haltung des Bildes besorgen. Ein Kirchen-Vorsteher der erwähnten Kirche wollte das bei diesen Sammlungen eingehende Geld in die Kirchen-Kasse haben, und da am letzten Himmelfahrtstage eine der Jungfrauen, seiner nicht achtend, sammelte, folgte er ihr nach, bis in die Sacristei, wo er sie so heftig schlug, daß sie niederstürzte und besinnungslos nach Hause gebracht wurde. Die versammelte Gemeinde empfing den Mann, der das Gotteshaus in der Zeit, da darin die heiligste Verrichtung der Menschen, der Gottesdienst, ausgeübt wurde, so wenig geachtet hatte, mit dem lautesten Ausbruche des Unwillens, der ihn bis auf seinen Ehrensitz begleitete, und nur die Mahnung des Predigers von der Kanzel herab konnte den Sturm beschwichtigen. Nach beendetem Gottesdienste wurde aber dem Herrn Kirchenvorsteher wieder die Meinung der Kirchengänger über sein Benehmen auf die lauteste Weise kund gegeben, und er feierte einen Triumphzug seltener Art bis zu seiner Behausung.

— Am 31. Mai wurde der hier nicht nur von seiner katholischen Gemeine, sondern auch von vielen Andächtigen anderer Confessionen, die sich an seinen kernigen Predigten erbauen, hochgeschätzte Kanzelredner Herr Landmesser, nachdem seine definitive Anstellung bei der Dominikaner-Kirche von der hochlöblichen Regierung bewilligt worden, feierlichst installirt. Der Zulauf der Menge war so groß, daß, um den Gefahren des Gedränges vorzubeugen, mehre Mann Wache herbeigeholt werden mußten.

— Der Schahnasjan'sche Garten in Alt-Schottland, mit seinen herrlichen, laubreichen Berg-Terrassen und seinen weithintragenden großartigen Fernsichten, ist der Lieblings-Spazierort des gebildeten Danziger Publikums geworden. Man ist bei schönem Wetter sicher, eine feine gewählte Gesellschaft dort zu finden. Er ist auch von allen der Stadt näher liegenden Gärten der an Naturschönheiten reichste, und seine Lage gibt ihm fast immer eine reine gesunde Atmosphäre. Zu den Naturfreuden, die man dort genießt, kommen nun auch Kunstfreuden, indem das löbliche Musik-Corps des 4ten

Infanterie-Regiments einen Cyclus von Abonnements-Concerten morgen Nachmittags eröffnet, die an den jedesmaligen Mittwochen stattfinden sollen. Der Musikmeister des Corps, Herr Vogt, verspricht durch eine gute Auswahl, so wie durch die Neuheit von Musikstücken, die tüchtig eingeübt sind, recht angenehme Nachmittage für die Garten-Besucher zu bereiten.

— Es ist jetzt gewiß, daß ein Viertel der 100,000 Thaler der letzten Lotterie-Ziehung einem jungen 21jährigen Schullehrer aus Straschin, unweit Praust, 1½ Meilen von Danzig, zugefallen ist. Des bescheidenen Mannes höchster Wunsch war stets, 1000 Thaler zu gewinnen, und nun bekömmt er, wie er selbst äußerte, für jedes Jahr seines bisherigen Lebens diese Summe! Am 30. Mai unterrichtete er seine Dorfjugend zum letzten Male; er legt sein schweres Amt nieder, um den bedeutsamen Posten eines Rentiers zu übernehmen.

— Nächstens wird eine Commission, bestehend aus dem General-Lieutenant Herrn von Aster, Chef des preußischen Festungswesens u. s. w., dem General-Lieutenant von Reuge, ꝛc. und dem Major von Fromm, ꝛc. hier eintreffen, um den Durchbruch bei Neufähr zu besichtigen und sachkundig zu bestimmen, ob dort eine Citadelle angelegt werden solle. Herr von Aster hat sich, außer durch viele andere großartige Werke, die er geleitet, durch die Erbauung der Festung Ehrenbreitstein in den Annalen der Kriegsbaukunst einen unsterblichen Namen erworben. Als Wellington diese unüberwindliche Festung besichtigte, blieb er ganz stumm, bis er Alles gesehen hatte. Dann aber wendete er sich an den ihn führenden Erbauer und sagte: Wissen Sie, was ich Ihnen rathen würde, zu thun, wenn Sie hier belagert würden? Laden Sie den feindlichen Heerführer hieher, und zeigen Sie ihm Alles so, wie Sie mir es eben gezeigt, und Sie können es dann ruhig abwarten, ob er noch Lust haben wird, die Belagerung fortzusetzen. — Die drei genannten Herrschaften sollen am 3. Juni hier eintreffen, und dann am 6. eine Parade und am 10. eine Revüe statthaben, namentlich der Pionir-Abtheilung, die in der directesten Beziehung zu dem General-Lieutenant von Aster steht.

— Die neue Berliner Damen- und Kinder-Schuh-Niederlage des Schuhmacher-Meisters Herrn Braunsdorff (Heiligen-Geist- und Krämer-Gassen-Ecke) findet bei der hiesigen Damenwelt vielen Beifall. Das Local ist elegant eingerichtet, und die Fußbekleidungen werden ihrer Zierlichkeit und Billigkeit wegen gern gekauft.

— Ein gewaltiger Bier-Consument trat ein, als ein enthusiastischer Verehrer der englischen Literatur eben ausrief: Welch einen hohen Genuß gewährt uns doch Shakespeare! (sprich: Schäkspier.) — Mein Herr, erlauben Sie mir die Frage, — unterbrach ihn Jener — ob Schäks Bier besser ist, als baierisch Bier?

Räthselfrage.

Von welchem Berge in der Nähe Danzigs kann man zwei Meere übersehen?

Provinzial-Correspondenz.

Preuß. Stargardt, den 31. Mai 1840.

Von den mannigfachen Veränderungen in der letzten Zeit erwähne ich zuerst, daß der Abzug einiger hier schon lange einheimisch gewesenen, zum Theil sehr beliebten Familien, durch die Versetzung an die Kreis-Justiz-Commission in Berendt, ersetzt wurde, wodurch ein fühlbarer Mangel an Wohnungen entstanden ist, dem freilich sehr leicht abgeholfen werden könnte; doch scheint der speculative Geist unserer Zeit, der die Opfer nicht scheut, um spätere Vortheile zu erringen, hier noch gänzlich zu schlummern. — Ob diese Veränderungen in Bezug auf unsere geselligen Verhältnisse von günstigem Einflusse sein werden, ist eine Frage, die sich gegenwärtig noch nicht beantworten läßt; doch wird dieser Wunsch von Vielen mit Recht gehegt, indem es nicht zu leugnen ist, daß die Harmonie unserer Bewohner schon seit lange einen gewaltigen Stoß erlitten hat. Der Grund davon scheint theilweise in dem unbegrenzten Rang- und Geldstolze einiger reichen Patrizier zu liegen, welche ihr Sein und Haben bei jeder Gelegenheit zu hoch anschlagen, wodurch sehr leicht Conflicte entstehen, die jeden Gemeinsinn ersticken und selbst die wenigen vorhandenen Vergnügungen ungenießbar machen. Den Mangel höherer Bildung suchen manche Leute durch eine peinliche Beobachtung der Ceremonieen des äußern Anstandes, durch Luxus und äußern Glanz zu verstecken, weßhalb ihre Gesellschaften zwar prächtig, doch auch im höchsten Grade langweilig werden müssen, und sonderbarer Weise wird gerade ihr Beispiel papageienmäßig nachgeahmt und so der Ruin mancher Familie herbeigeführt. Wo aber von dem Sinn für den Zweck einer edlern Intelligenz nicht die Rede sein kann, sondern Titel und Einkommen mehr, als Talent und Tugend gelten, muß der gesellschaftliche Ton dumpf und matt werden, und die ungebundene, natürliche Fröhlichkeit in der Nachahmung des Aeußerlichen der vornehmen Welt in größern Städten untergehen. Eine unkostspielige, geisterfrischende Erholung gehört hier zu den Seltenheiten, und diesem Umstande allein schreibe ich das Sittenverderbniß zu, das sich, namentlich im Laufe des vergangenen Winters, bei einigen jüngern Bewohnern unserer Stadt, die sich früher durch einen exemplarischen Lebenswandel auszeichneten, auf eine traurige Weise äußerte. Es ließe sich hierüber noch Manches sagen, doch dürfte die weitere Erörterung dieses Gegenstandes zu unangenehm werden, weßhalb es jedenfalls klüger ist, zu schweigen, und mit dem Wunsche, nicht mißverstanden zu werden, rufe ich: Die Zukunft bessere es! — — Die schon früher projectirte Herausgabe eines Wochenblattes wird wahrscheinlich in Kurzem wirklich erfolgen, wenigstens ist dies Unternehmen von den zunächst vorgesetzten Behörden als nützlich anerkannt und bevorwortet worden. Der Redaction des Blattes soll der Disponent der hiesigen Buchdruckerei vorstehen, und die Zukunft wird lehren, ob er einem Unternehmen gewachsen ist, das mannigfaches Wissen erfordert, wenn es sich über die Sphäre eines gewöhnlichen Winkelblattes erheben und Theilnahme finden soll. — — Im Laufe dieses Monats fanden im hiesigen Kreise drei Brände statt, wovon indessen nur der eine in Neukirch von Bedeutung war, indem durch denselben vier Gebäude eingeäschert wurden, zwei Menschen verbrannten und außerdem drei Personen stark beschädigt wurden. Durch eigene Unvorsichtigkeit beim Abbrechen einer Scheune, wurde der Nicolaiske, in Wielbrandowo, von einem herabstürzenden Gerüst so stark verletzt, daß er nach einer Stunde starb. Ein ähnliches Unglück ereignete sich in Dirschau, wo das Dienstmädchen Josephine Debronica durch den Einsturz eines Stalles getödtet wurde, dessen Boden die mit dem Abtragen des nebenstehenden Speichers beschäftigten Zimmerleute mit den abgenommenen Dachsteinen so beschwert hatten, daß der Einsturz erfolgte. Der Einsasse Schramke in Zwiczno, fiel beim Fischen auf dem Trzechower See aus dem Kahn und konnte, obgleich mehre Personen zugegen waren, nicht gerettet werden.

Br. Staunern.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Der Ausverkauf meines stark sortirten Manufactur-Waaren-Lagers, in blauschwarzen und couleurten Seidenzeugen, wollenen und baumwollenen Zeugen, zu ganz herabgesetzten Preisen, wird fortgesetzt, und bemerke nur noch, dass mein Lager in Damen-Tüchern jeder Art, von kleinen Cravatten-Tüchern an bis zu den feinsten französischen grossen Umschlage-Tüchern in Wolle, Seide und Crepp &c., besonders im Preise erniedrigt ist; z. B. führe ich davon nur etliche Sorten an: Tücher, die 40, 35, 30, 25, 20, 15, 10, 6 Thaler kosten, werden verkauft zu 25, 20, 18, 15, 10, 8, 5, 3 Thaler — Preise, die für geehrte Käufer bei moderner und feiner Waare, wie diese ist, wohl nie wieder vorkommen dürften, und bitte durch gefällige Ansicht davon sich zu überzeugen.

C. H. Biebisch,
Langgasse, in der Galanterie-Handlung Gerlach, erste Etage.

Die heute Nachmittag um 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Brachvogel, von einem gesunden Mädchen, zeigt ganz ergebenst an
Domachau, den 31. Mai 1840. Schroeder.

Zum An- u. Verkauf, Pacht- u. Verpachtung von groß. u. klein. Ritter- u. Land-Gütern, andern ländl. u. städtsch. Grundstücken, zum An- u. Verkauf, nebst Spedition von Waaren, ländl. u. städtscher Produkte aller Art, so wie möglichst schnellsten Unterbringung u. Besorgung dienstsuchender Personen jeder Branche, excl. Gesinde, empfiehlt sich unter soliden billigen Bedingungen:

das Comissions-Bureau, Langgasse 2002.

Von der vielseitig begehrten, erprobten und bewährten

Bärenfett-Pomade,

welche das frühe Grauwerden der Haare verhütet und die vorhandenen grauen, wie die rothen, durch ihre dunkle Farbe deckt, das Ausfallen beseitigt, den Wachsthum befördert und das Haar überhaupt conservirt, sind Proben à 15 Sgr. zu haben.

Ferner: Das berühmte königlich französische patentirte **Poudre de Ceylan**, à 5 Sgr., dessen Arcanum mir der Erfinder mitgetheilt, welches die Zähne schön weiß und das Zahnfleisch gesund macht, so wie vorzüglich auf hohle Zähne wirkt; auch Madel-Crème, Teint-Pomade und Rosenmilch, als gute Conservations-Mittel:

Ersterer, eine vorzügliche und vollkommene Seife zum Waschen und für Herren zum Rasiren, wozu sie einen dichten Schaum giebt und die Messer nicht so stumpf macht;

Zweite, als ein wahres Hausmittel für spröde Hände, Lippen und Gesicht; auch bei schlimmer Nase von Schnupfen rc.

Dritte, ein Waschmittel für Diejenigen von zartem Teint, die sich nicht gern der Seife bedienen, weil sie Särfe befürchten; auch für Herren nach dem Rasiren sehr angenehm.

Zu empfehlen sind meine seit 20 Jahren bewährten und von der Medizinal-Behörde geprüften Haarfärbungs-Mittel, womit man sich selbst graue, rothe und andere Haare ächt braun und schwarz färben kann.

Auf zwei Mittel, womit man Haare ohne Messer und Scheere fortbringt, mache ich besonders die geehrten Damen aufmerksam.

Auch ein probates und bewährtes Wasser gegen Motten, welches keine Flecken macht und den Sachen noch einen guten Geruch giebt, ist bei mir zu haben.

Meine Wohnung ist am langen Markt Nr. 424. (bei Herrn Conditor Richter), wo ich zur Fortbringung von Leberflecken, Muttermälern und Aehnlichem Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr anzutreffen bin.

Der Hof-Parfumeur Walcker aus Berlin.

Einem verehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich die seit dem Tode meines Mannes von mir, unter der Leitung meines Sohnes, geführte Schuh- und Stiefelhandlung aufgebe und gänzlich Letzterem übertragen habe. Zugleich kann ich nicht unterlassen, einem resp. Publikum für das Vertrauen zu danken, das mir und meinem verstorbenen Manne in einer Reihe von Jahren geworden, und bitte ich, dasselbe auch gütigst meinem Sohne

G. A. Oertell, Langgasse, der Handlung **Gerlach Wittwe** gegenüber, schenken zu wollen.

J. G. Oertell Wittwe, Heil. Geistgasse Nr. 1014.

Obiger Anzeige zufolge empfehle ich einem respect. Publikum, und besonders den werthen Kunden meines verstorbenen Vaters, meine **Schuh- u. Stiefelhandlung** zur gütigen Beachtung.

Kenntniß des Geschäfts, unterstützt von **guten** Arbeitern, setzen mich in den Stand, jeder gütigen Anforderung genügen zu können.

G. A. Oertell, Langgasse, der Handlung Gerlach Wittwe gegenüber.

Den ersten Dampf-Zucker aus der hiesigen Zucker-Fabrik des Herrn Commerzien-Rath Abegg, und zwar extra feine Raffinade und feinsten Melis, empfiehlt billigst E. H. Nötzel, am Holzmarkt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.